

zu machen und diese zur Hilfe zu zwingen. Der Plan fand in der temperamentsvollen Klasse des Südens einen außerordentlich günstigen Boden. Von Sonntag zu Sonntag folgten die Kundgebungen an. In Ungarns waren es wenige tausend, in Capeslang zehntausend, in Pachtone hunderttausend und in Belgien an hunderttausend. Die Kundgebungen waren in Belgien und England aufgezogen. Charakteristisch ist es, daß an dieser Bewegung alle Nationen und alle Klassen teilnahmen. Zu den Kundgebungen ziehen die ganzen Gemeinden aus. Aus manchen Städten waren fünf Sechstel der Bevölkerung ausgereiselt. Die Bürgermeister, manchmal auch die Priester, stehen an der Spitze ihrer Gemeinden einher. Vielfach hört man auch die Arbeitermarschallise singen. Allerdings sind die Meinungen in der Arbeiterklasse über die Berechtigung der sozialistischen Gewerkschaften an der Bewegung geteilt, da manche Genossen eine Lösung der Massenbewegungen durch die gemeinsame Aktion der Unternehmer und Arbeiter befürchten. In diesem Sinne hat zum Beispiel die Arbeitsbehörde von Belgien entschieden, während der Verband der Landarbeiter die Entscheidung seinen Mitgliedern freigestellt hat.

Insmerhin hat die Bewegung den Charakter einer sozialen Revolte. Inoffiziell wie: „Brot oder Tod“, und die sind zu allem entschlossen, außer Hungers zu sterben.“ Keine Steuern, bis wir Genugtuung bekommen“, sind auf den Standard zu lesen. In Frankreich freieren, spricht die in ihrer Schlichtheit anregende Sprache die Bauernkriege. Das Programm der Bewegung ist die direkte Aktion: Der Streik der Wähler und der autonomen Körperlichkeiten und die Steuerwiderung. Die Ausständischen wollen vom Staate solange nichts wissen, als er ihnen nicht hilft. Schon haben einige lokale Wahlen infolge des Ausbleibens sämtlicher Wahlberechtigten nicht vorgenommen werden können. Darüber hinaus aber ist es sogar zu Allen offener Gewalt gekommen: Güte wurden aufgehalten, Steuerbeamte verjagt.

Wie wird die Bewegung ausgehen? Werden sich die heftigsten Stürme wieder beruhigen und unruhmlicher Dinge Frieden mit dem Staate machen? Die Antwort scheint wohl dieser Ansicht geneigt zu sein, als sie gestern die Beratung einer Interpellation über den Gegenstand auf einige Wochen vertagte. Vermutlich wird man etwas gegen die Weinstadt befehlen. Das Problem ist aber damit nicht gelöst. In jedem Fall aber bereitet das faktische und kulturelle Verhalten der Regierung gegenüber der Revolte so er Landstriche, die die härtesten Stützen der radikalen Bewegung sind, daß auch die direkte Aktion, selbst in ihrer revolutionären Form, der herrschenden Klasse verächtlich erscheint, wenn sie von ihr selbst geleitet wird. Wegen die anarchoistischen Befehle der Bürgermeisterkonvention scheitert man nicht mit Protestantverhaftung. Es heißt eben heute nicht mehr: Bauer — sondern Arbeiter, das ist schon etwas anderes.“

Telegramme.

Die Revolution in Rußland.

Die Duma und die Juden.

Petersburg, 17. Mai. Die Kommission der Reichsduma, die mit der Ausarbeitung des Gesetzes über die Gewissensfreiheit beauftragt worden ist, hat den Beschluß, daß der Gesetzentwurf einen besonderen Artikel betreffend die Aufhebung der Einschränkungen der Rechte der Juden enthalten solle.

Die Vorfälle in Lodz.

Lodz, 17. Mai. Bei dem Zusammenstoß zwischen Militär und den Arbeitern in der Fabrik von Kutner wurden, wie nunmehr feststeht, 21 Personen getötet, darunter der Direktor der Fabrik und drei Buchhalter. 40 Personen wurden verletzt.

Curlo gefasst.

Petersburg, 18. Mai. Der vollziehende Senat hat in der Affaire Lidwall beschloffen, gegen den Ministergesandten Curlo wegen Ueberschreitung seiner Amtsbefugnis durch das Kriminal- und Kassationsdepartement des Senats das gerichtliche Verfahren einzuleiten.

Die Verhaftungen in Finnland.

Wiborg, 18. Mai. Unter den an der russischen Grenze verhafteten elf Russen befinden sich einige Substanten und ein Handelsreisender. Nach fünf oder sechs Wochentagen, die die russische Grenze überschritten und einen Polizisten erschossen haben, wird geschahdet.

Bomben in einem Seminar.

Smolensk, 17. Mai. Heute drang eine Anzahl Studierender in den Prüfungssaal des hiesigen geistlichen Seminars ein, um die Prüfungen zu unterbrechen; sie gaben mehrere Revolvergeschosse ab und warfen Bomben. Das Seminar ist von Truppen umstellt.

Ueberrfälle.

Lodz, 18. Mai. Amtlich wird der Betrag, auf den bei dem Postüberfall geraubte Wechsel lauteten, mit etwa 288.000 Rubel angegeben.

Lodz, 18. Mai. Die gestern beim Ueberfall auf einen Postwagen geraubten Postfächer sind von der Polizei in einem Quartier, dessen Bewohner polnisch verständig sind, aufgeschnitten worden. Die Korrespondenz ist allem Anscheine nach geöffnet und verbrannt worden. Die Bewohner des Quartiers, die wahrscheinlich von ihren Genossen gewarnt worden waren, hatten vor Anbruch der Polizei das Weite gesucht. Drei verdächtige Hausbewohner wurden verhaftet. Heute sind der Staatsanwalt des Warschauer Appellhofes und der Witzgouverneur hier eingetroffen.

Einseropol, 18. Mai. Fünf maskierte e waffnete Leute überfielen Nachts auf dem

Wege zum Bahnhof den Kassier der Krowbank und raubten ihm 80.000 Rubel. Die Täter sind entkommen.

Fischerkass, 18. Mai. Unbekannte Räuber erschlugen den Kassier einer Zuckerfabrik und beraubten ihn einer Summe von 11.000 Rubel.

Anstand in Vau.

Baku, 18. Mai. In den Werken der Moskauer Kaufmanns-Gesellschaft in Romany und der Firma Worn in Wibi-Givat herrscht seit drei Tagen ein Aufruhr. Leute haben auch die Arbeiter der Montaschewschen Werke in Wibi-Givat die Arbeit niedergelegt.

Dernburg Staatssekretär.

Berlin, 18. Mai. Der Reichsangehöriger bestatigt die Ernennung Dernburgs zum Staatssekretär des Reichscolonialamtes sowie v. Döbelns zum Unterstaatssekretär in der Reichskanzlei. Geheimrat Dr. v. Schöarackopp wurde zum Direktor im auswärtigen Amte ernannt.

Unruhen in Persien.

Teheran, 18. Mai. In Teheran sind bedeutende Unruhen ausgebrochen. Mitglieder des örtlichen Medschlis und der Geistlichkeit, die einer großen Volksmenge voranzogen, besetzten das Telegraphenamt und verlangten Bekätigung der Grundgesetze durch den Schah. Die Bevölkerung von Teheran forderte die andere Städte auf, diese Forderung telegraphisch zu unterstützen. Die Buzare wurden geschlossen. Mehrere Unruhen fanden auch in Meshk, Kermanschah und Schirak statt, wo der Gouverneur an bestiger Stelle Zutritt suchen mußte. In Teheran wurde der frühere Minister für Fülle und Posten, Naas, von einer Volksmenge angehalten, die von ihm Geld verlangte. Naas, der Drohbriefe erhalten hatte, wird von einer persischen Wache beschützt.

Der Aufruhr in Ostindien.

Kalkutta, 17. Mai. Für die Boykottierung ausländischer Waren in Ostindien ist in erster Reihe eine Organisation tätig, die sich als „nationalfreiwillige“ bezeichnet und über die ganze Provinz verweilt. Die Handelshändler, die den Handel führen, ausländische Waren vernichten und die Händler in Schreden halten. Wenn sich auch die Mohammedaner beifällig weigern, sich an diesem Boykott zu beteiligen, so ist doch der Handel tatsächlich lahmgelegt. Auch die Geldarbeiten werden erheblich gehindert. Wegelagerer machen sich die allgemeine Verwirrung der Bevölkerung zunutze. Die Aufrechterhaltung der Ordnung ist bei den ausgebeuteten Ständen in diesen Ostindien und bei der numerischen Schwäche der Polizeitruppen außerordentlich schwierig. Die Mitglieder der Organisation, die mit Feuerwaffen, Schwertern und teilweise auch mit Pistolen bewaffnet sind, halten öffentliche Reden ab.

Die nächste Nummer erscheint der Pfingstfeiertage wegen erst Dienstag Mittag.

Tagegenauigkeiten.

* Ratgeber für Pfingstausflüge. Was sollen wir zu Pfingsten tun? Natürlich einen Ausflug machen. Also rasch den Koffer gepackt und das Touristengewand hergerichtet und nun den fürstlichen Ausflugsführer zur Hand genommen! Halt, halt, Genossen, was fällt euch ein diesmal ihr Pfingst mit den Normalausflügen, ihr habt euch diese Pfingstfeiertage ausnahmsweise nicht nach dem „Gücker“, sondern nach einem anderen Ausflugsführer zu richten, den wir euch zusammenstellen. Es ist auch ein Führer durch Niederösterreich und verbürgt euch ebenfalls genutzliche Ausblicke auf schöne Gegenden; aber er beschränkt ihr Gebiet ein wenig, indem er nur die Gegenden unseres schönen Kronlandes als würdige Ausflugsziele empfiehlt, in denen die Sozialdemokratie in Etichwahl steht. Ihr werdet natürlich ohnehin weiters begreifen, warum wir euch gerade in diese Gebiete laden wollen und warum ihr dort von unten seid. Es soll jeder von euch diese Pfingstfeiertage mehr agitatorisch als touristisch sein, ihr sollt helfen mit dem flammenden Rot eurer Begeisterung, den düsteren schwarzen Nebel, der noch immer aus den grünen Fluren unseres Landes steigt, verjagen. Eine Art Wetterstehen soll das werden! Doch nun die Ausflugsziele, und zwar zunächst in der näheren Umgebung. Da haben wir Altmanndorf und Gegendorf. Landschaftlich gerade nicht so anziehend wie der Rabenberg und die Sophienalpe, aber diesmal eine ausgiebige Besuche wert. Für jene, die mehr in die Ferne streben, sind vor allem Mödling, Baden und Wörlau zu empfehlen. Die beiden letzten Orte sind sonst nur Durchgangsstationen, wenn es auf Eiferne Tor geht. Neuer ist aber das Eiferne Tor aus dem Programm zu streichen und der richtige Arbeitertourist nicht sich diesmal im Tale ein. Für die Wandervogel, die am liebsten in die Ferne schweifen, ist auch gefordert. St. Pölten, Wels, Güns, Scheibbs, Laibach, Amstetten, Wiener-Neustadt und Zwettl bieten überaus lockende Ausflugsziele. Ueberall schöne Landschaft, gute Gasthäuser und Strohhandarbeit in Fülle und Fülle. Hoffentlich werden sich alle unsere Arbeitertouristen in die letztere so gründlich vertiefen, daß sie ausnahmsweise gar nicht dazu kommen werden, sich die schöne Landschaft und die Vorzüge der Gasthäuser zu Gemüte zu führen.

* Der Verleger als Journalist. Wir erhalten von Herrn Hermann v. a h r folgende Zuschrift: Sehr geehrter Herr Redakteur! Sie würden mich sehr verpflichten, wenn Sie die Freundschaft hätten, Ihren Besen folgendes mitzutheilen: Vorigen Sommer von Leo v. r e i n e r aufgefordert, für seine Sammlung „Städte und Landschaften“ das Bändchen „Wien“ zu übernehmen, schrieb ich ein kleines Buch, von der Vergangenheit dieser Stadt erzählend, nach ihrer Zukunft fragend, meine guten und schlechten Meinungen von ihr nicht verhehlend. Im Oktober war es fertig, das Manuskript kam dem Verleger zu, er dankte mir und wir machten ab, es im April erscheinen zu lassen. Inzwischen wurden mit des Verlegers Zustimmung einige Kapitel daraus im „Berliner Tageblatt“, in der „Schau-

bühne“ und im „Wanbau“ abgedruckt. Sie scheinen das Unbehagen der zur Zeit noch Österreich imbezillierenden Pfaffen erregt zu haben. Ich erhielt nämlich vor zehn Tagen, als das Buch schon ausgedruckt, eingebunden und völlig bereit war, ein erschrockenes Schreiben des Verlegers, er habe von einem Buchhändler in Linz erfahren, daß von dem dortigen Staatsanwalt schon unter der Hand nach meinem Buche gefragt, „wer der Verbreiter genannt und zugleich — ein Pflichtenhefters behufs Prüfung verlangt worden sei.“ (Juristen, herbei!) Ich mußte darüber herzlich lachen und antwortete vernünftig, ich hätte den kleinen Linzinger Staatsanwalt schon von mir zu grüßen, er solle sich nur ungehindert blamieren. Denn ist mein Buch auch gerade für Veteranen nicht bestimmt, so weiß ich doch, daß es nichts gegen unsere Gesetze enthält, an welche sich höchstens sogar unsere Staatsanwälte immerhin noch einermöglichen zu halten haben. Nun aber kam darauf ein zweites Schreiben, wozin sich des Verlegers Haar kräuselt und er mir, bis in die Fehden devot, erklärt, das Buch einzuweisen nicht erscheinen zu lassen und erst die Antwort der — Oberstaatsanwaltschaft in Wien abzuwarten, an welche er sich, o Männerzucht, unter Vorlegung des Buches mit dem Gesuchen, es zu prüfen und etwa zu bemängelnde Stellen festzustellen, gemeldet habe“, um „die von dem Staatsanwalt zu rühenden Stellen auszumerzen.“ Womit wir denn, via Olmütz-Stuttgart, plötzlich eine präventive Zensur bekommen hätten. (Man bemerke übrigens den Ton, in welchem anno 1907 ein freier Bürger des Deutschen Reiches submissiv zur Behörde spricht: „die zu rühenden Stellen.“) Ich sehe in dieser mehr lächerlichen als widerigen „Affaire“ noch nicht klar und muß erst zu erfahren trachten (man erfährt in Oesterreich ja doch alles wieder), ob die polizeiliche Zensur des plötzlich schlottrig unzulässigen Verlegers eine spontane oder ihm vorkommt, was man vermuten könnte, auf irgend einen „Witz“ angelegt ist. Der Plan wäre so dumm nicht, ein unbedenkliches Buch, das man nicht verbieten kann, hinten herum zu verurteilen. Er kommt nur zu spät; in ansehnlicher neuer Oesterreich der Wahlen vom 14. Mai haben solche Finten ausgepielt. Zunächst liegt mir aber nur daran, den schimpflichen Verbot abzuwehren, als ob die Reverenz des entsetzt einfindenden und Angst schweißenden Verlegers mit meiner Zustimmung oder unter meiner stillschweigenden Billigung geschehen wäre. Wer mich nur ein wenig kennt, weiß, daß ich unfähig bin, mit irgend einem Staatsanwalt über meine Werke zu verhandeln.“ Ich frage nicht, ob sie genehm sind, ich halte mich an das Recht; und dafür ist allein der Richter da. Nehmen Sie, verehrter Herr Redakteur, im voraus den besten Dank Ihres ergebenen Herrnmann v. a h r.

* Nationale Abarbeitung. Es gibt in Wien einige nationale Querschnitte, die um jeden Preis von sich reden machen wollen. Vor kurzem veranstalteten sie eine Demonstration vor dem Hotel Savoy, weil dort ein ökonomischer Verein einen Ball hatte; und jetzt regen sie sich wieder darüber auf, daß ein Sotolverein im Sotolmayer Brauhaus ein großes schickliches Nationalfest veranstaltet. Man weiß denn doch endlich einmal gegen diese Art der Betätigung des Nationalismus protestieren. Es ist das gute Recht der Ökonomen wie der Tischler, ihre Felle zu halten, und man kann den Würstchlein, die dagegen demonstrieren und Protestveranstaltungen abhalten, nur raten, ihr nationales Gefühl anders zu betätigen, etwa darin, daß sie einmal ein gutes deutsches Buch lesen. Vielleicht werden sie dann allmählich doch daraufkommen, daß eine der ersten Eigenschaften der deutschen Nation ihre Toleranz und ihre Gastfreundschaft ist.

* Wählerrepublik. Ein Genosse, der Mitglied einer Wahlkommission war, schreibt uns: Ich war Besitzer einer Wahlkommission im 23. Bezirk und habe da manche Groben der Unerschrockenheit von Wählern gesehen. Um meinen fallen die 3 r o a n g s w ä h l e r auf, die Wähler, die die Wahlpflicht hergeführt hat. Es war bei diesen zumeist bürgerlichen Zwangs-wählern die Unlust mit der Unbeliebtheit verbunden. Unglücklich und schon, als würden sie zum erstenmal bei Gericht erscheinen, betreten sie mit Büdingen das Wahllokal und atmen anscheinend erleichtert auf, als sie es wieder verlassen können. Eine Anzahl dieser Zwangsverwähler will es sich nicht nehmen lassen, den Stimmzettel persönlich in die Urne zu werfen, und sie waren enttäuscht, als es ihnen verweigert wurde. Einem Wähler gelang es freilich, der war aber so schnell damit, als hätte es ein Kamuffbild gegolten. Freudenstrahlend erklärte er, er wolle sicher sein, daß der Stimmzettel auch hineinkomme. Bald darauf erlitten wieder ein Schildbürger. Er übergab dem Wählenden Legitimation und Stimmzettel und nach Erfüllung der Formalität wurde der Stimmzettel in die Urne geworfen. „Um Gottes willen, jetzt werfen Sie mir den Stimmzettel in die Urne“, sagt entrüstet der biedere Mann. „Aber es kommt doch jeder hinein“, sagte der Vorsitzende. — „Ja, aber ich hab' ja noch nichts draufgeschrieben.“ Ganz erstaunt, daß er ausgehakt wurde, zog er von dannen.

Den Vogel schloß aber bald darauf ein anderer Wähler, seines Zeichens Geschäftsmann, im XVI. Bezirk ab. Ganz erschüttert stürmte er in das Wahllokal und bat um Entschuldigung, daß er nicht wählen gekommen ist. „Aber“, sagte der Vorsitzende, „Sie haben ja noch Zeit genug zum Wählen.“ — „Aber gewöhnt ist es schon“, sagte der Wähler. — „Nun, was wollen Sie dann?“ — „Ich höh“, meine Herren, ich will mich nur entschuldigen. Es heißt doch, wann erren, mit wählen geht, wird er gestraft; und wissen Sie, ich bin vorgelesen nach Ungarn gefahren und hab' meinem Freund gesagt: „Du, wann ich nicht zurück bin, so sei so freundlich und geh für mich wählen.“ Das Stimmzettel hab' ich selber noch ausgefüllt. Herr Vormittag bin ich zurückgekommen und bin jetzt gleich hergekommen, mich zu entschuldigen.“ Nicht seine Legitimation heraus und sagt: „Mein Freund war für mich schon wählen, das sehen Sie ja; aber weil es heißt, wer nicht persönlich zur Wahl kommt, den sieht nicht entschuldigen, wird gestraft, darum will ich mich entschuldigen, daß ich nicht gestraft werde.“ Tableau! Nach Aufnahme seines und seines Freundes Namen und Adresse konnte er gehen. Wahrscheinlich wird sich der Mann wegen der Wahl nicht mehr entschuldigen und seine vorgebrachte Entschuldigung noch anders aufstellen lernen.